

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 44  
  
**Rubrik:** Jeremias Jammermeier

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bahnhofzubehör verschwindet

oder «Männer» und «Frauen» wohin?

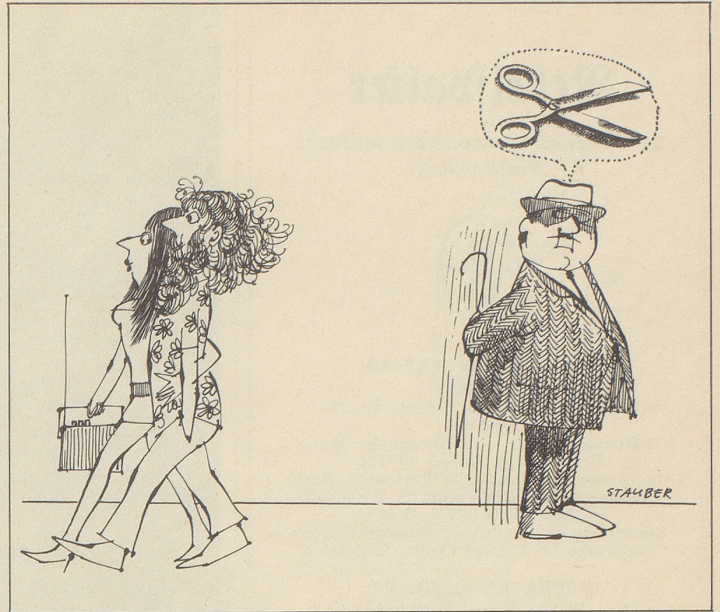
Ort des Dramas: Eine ländliche Station der Bundesbahnen. Ich warte auf den Zug und mustere dabei das Umgelände des Stationsgebäudes. Sieh, da ist das uralte halbzerfallene Holzhäuschen verschwunden, das einst wohl einem Stationswärter zum Schlafen Unterschlupf gewährte und wie man es früher an allen Stationen sah. Eine Telefonkabine hat zeitgemäß den Platz dieses Miniaturhäuschens eingenommen. Wie ich so über das Verschwinden dieses putzigen Bahnhofattributs nachsinne, eilt eine Frau an mir vorbei um das Stationsgebäude herum; sie dreht eine Runde und nochmals eine, in der umgekehrten Richtung, schaut mich schließlich hilflos an und fragt: «Wo ist denn hier die Bahnhoftoilette?» «Dort drüben», sage ich, «auf der Ostseite des Bahnhofs.» «Ich habe doch nichts bemerkt», beteuert die Frau. Schon eilt sie aber um die Ecke. Sie kommt unverrichteter Dinge zurück: «Ich sehe keine Toilette.»

Da vergewissere ich mich selbst. Wirklich, an der Stelle, wo bisher das kleine Gebäude mit der Duftkennmarke und mit den zwei Türen, deren eine die Aufschrift «Männer», die andere «Frauen» trug und an das sich als kleiner nützlicher Schmuck ein Birnenspalierbäumchen gelehnt hatte, ist spurlos verschwunden. Ich schicke die Frau in ihren Nöten an den Schalter. Da wird ihr die niederschmetternde Auskunft zuteil: «Einen Bahnhofabort gibt es hier nicht mehr. Er wurde ja doch von mehr Leuten ohne Billet als mit Billet frequentiert. Und wer will ihn noch warten? Die Leute finden appetitlichere Arbeit. Da wo nicht die Gemeinden den Unterhalt übernehmen, werden diese Häuschen abgebrochen.»

Unterdessen fährt endlich ein Zug ein. «Da kommt die Rettung», sage ich zu der harrenden Frau. Sie schaut und hofft. «Das ist nicht meiner», jammert sie dann, «dieser da fährt nach der lätzten Richtung.» «Dann gibt es aber links und rechts von der Station ein Wirtshaus – außer dem Holunderstrauch, wie er schon Schillers Wilhelm Tell verberg.» Da eilt die Frau von der Station zur «Station», um es zu vollenden. Unterdessen aber fährt der Zug in der von ihr gewünschten Richtung ab.

Ich habe seither nach dem besagten Zubehör eines Bahnhofs Ausschau gehalten und festgestellt, daß diese Notfallstationen bereits da

und dort verschwunden sind. Dabei gehörten sie doch während eines Jahrhunderts zum «Aufnahmegebäude», wie der Stemmbalken zu einem Schulhaus oder das Spritzenhäuschen zu einem Dorf. Sie erlaubten den Bahnkunden, die Wartezeit nützlich zu verbringen, indem sie ein Geschäftchen besorgten, das von Zeit zu Zeit eben besorgt sein muß, und dessen Verrichtung hier ruhiger möglich war als im fahrenden Zug, wo einem die Schüssel immer davonfährt. Unzählige werden diese Zuflucht oder Commodity, wie man früher salonfähig sagte, schmerzlich vermissen. Und wohin sollen sich nun alle die Schmierfinken wenden, die hier ihre pornographischen Mal- und Schreibübungen verrichteten, ehe diese in den modernen Büchern Eingang fanden! Nun bleibt den Wartenden nur noch der Kiosk als



Augenweide, wo deutsche Frauen unverhüllte deutsche Treue auf Titelseiten zur Schau stellen und wo von Soraya wieder ein erfundenes Lebenskapitel verkauft wird.

Kleine Baudenkmäler verschwinden von unseren Bahnhöfen, schade. Man sollte eines als Muster aufgegebenen Komforts und Kunden-

dienstes im Luzerner Verkehrshaus unterbringen. Auch sei der Denkmalspflege anempfohlen, ein typisches ländliches Exemplar an seinem Standort zu erhalten. Diese Häuschen waren nicht nur ein Schmuck der Heimat, sondern eine Notwendigkeit. Siehe die eingangs erwähnte unglückliche Frau! Erna



**SEREMIAS SAMMERMEIER**

*Pfrawe sind halt flatterhaft*

Himmelblau und Maiegrünen und Roserot  
Sigid ihri Lieblingsfarbe, sait mi Frau,  
Eusereis wo weiß was eim na ales droht  
Schwärmt, sofern er schwärmt, für dischtingierti Grau.